

Raus der aus der Grauzone – Farbe bekennen

Grußwort von Marlis Tepe, Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft,

zu „40 Jahre Gründung der AG Schwule Lehrer in der GEW Berlin“

Meinen herzlichen Glückwunsch zu diesem Jubiläum!

Lieber Detlef Mücke, liebe Kollegen aus der Gründergeneration der AG Schwule Lehrer in der GEW Berlin, ich gratuliere euch und ich danke euch herzlich:

für 40 Jahre kreative und beharrliche Arbeit,

für die Unterstützung und Begleitung von Kollegen und auch Kolleginnen, die euren Rat und die die Rückendeckung durch die GEW benötigen, hier in Berlin aber auch aus anderen Bundesländern,

für euer Werben für eine Pädagogik der Vielfalt, für die Gleichwertigkeit und die gleichen Rechte auf Teilhabe für alle Menschen – unabhängig von Religion, ethnischer Herkunft, geschlechtlicher oder sexueller Identität, Behinderung, Alter oder sozialer Herkunft,

für euren Einsatz für die rechtliche Gleichstellung von Schwulen, Lesben, Bisexuellen, Trans*- und Inter*-Personen,

für eure Antidiskriminierungspolitik im Kontakt mit der Senatsverwaltung hier in Berlin und mit Verbänden und Einrichtungen wie z.B. der Antidiskriminierungsstelle des Bundes oder der Bundeszentrale für politische Bildung,

für eure aktive Mitarbeit in der bundesweiten GEW-AG LSBTI*.

Was ihr seit 40 Jahren leistet, ist ein Beitrag für eine offene Gesellschaft und für Chancengleichheit in der Bildung. Ihr seid Teil einer breiten Emanzipationsbewegung und einer Bürgerrechtsbewegung.

„Raus aus der Grauzone – Farbe bekennen“ das könnte auch das Motto sein für die Arbeit der AG Schwule Lehrer in der GEW Berlin in den vergangenen 40 Jahren.

Die Grauzone zu verlassen, sich zur eigenen sexuellen Identität und Orientierung zu bekennen, dass erforderte auf jeden Fall Mut in den 70er Jahren.

Der Paragraph 175 des Strafgesetzbuches wurde zwar 1969 liberalisiert, Ende der 1960er Jahre wurde die sexuelle Revolution ausgerufen. Das brachte aber noch keine gesellschaftliche Liberalisierung im Umgang mit Schwulen mit sich.

Für schwule Lehrer gab es faktisch Berufsverbote, wenn sie raus aus der Grauzone gingen und Farbe bekannten. Es war nötig, sich politisch zu organisieren, um sich wirksam zur Wehr setzen zu können. Von daher war es eine kluge Entscheidung, eine AG schwuler Lehrer in einer Gewerkschaft, der GEW, zu verorten. Es waren Berufsverbotekomitees erforderlich, die politisch Druck machten. Die

studentische Pädagogengruppe der homosexuellen Aktion West-Berlin richtete ein solches Berufsverbotekomitee ein.

Ich möchte noch beim Stichwort Berufsverbote bleiben: Der Radikalenerlass von 1972 hat viele Menschen den Zugang zum Staatsdienst verwehrt, insbesondere Lehrkräften, Eisenbahnerinnen und Eisenbahnern und Beschäftigten der Post. Menschen wurde es verwehrt, ihrem Beruf nachzugehen, weil sie Mitglieder in Organisationen waren die als verfassungsmäßig bezeichnet wurden, weil sie anders als andere waren.

Der Radikalenerlass wird üblicherweise mit dem Stichwort Berufsverbote verbunden. Mir ist es wichtig, diesen Begriff der Berufsverbote nicht nur auf die Ausgrenzung von Mitgliedern politischer Organisationen zu beziehen. Noch in den 1970er Jahren gab es Berufsverbote aufgrund der sexuellen Orientierung und Identität. Und auch wenn dank der LSBTI*-Bewegung schon viel erreicht wurde, gibt es nach wie vor Diskriminierungen am Arbeitsplatz.

Es gibt eine Tradition, dass der Staat sich in die Lebensführung seiner Beschäftigten einmischt. Eine andere Form der Berufsverbote war das sogenannte Lehrerinnen-Zölibat. Frauen wurden aus dem Staatsdienst entlassen, wenn sie heirateten. Erst 1957 wurde diese Regelung abgeschafft.

Und auch heute noch gibt es Berufsverbote für LSBTI*-Kolleg_innen vor allem in kirchlichen Einrichtungen. Im vergangenen Jahr wurde ein Lehrer an einem katholischen Gymnasium im Münsterland vor die Tür gesetzt, weil er sich zu seinem Schwul-Sein bekannt hatte.

Coming out am Arbeitsplatz oder nicht, das ist auch heute noch die am häufigsten gestellte Frage in den Beratungsgesprächen der gewerkschaftlich engagierten Schwulen, Lesben, Bisexuellen, Trans*- und Inter*-Kolleg_innen. GEW Kolleg_innen geben ihnen Informationen, Beratung und Rechtsschutz.

Aufklärung und Denkanstöße sind nach wie vor nötig, um Diskriminierungen zu verhindern. Vor allen Dingen Vorgesetzte, Schulleiter_innen sind gefordert. Noch zu häufig kommt es vor, dass auf Unruhe an der Schule wegen dem Coming out einer Kollegin oder eines Kollegen damit reagiert wird, ihnen eine Versetzung vorzuschlagen. Das geht nicht! Lesben und Schwule oder Lehrkräfte in einem Transitionsprozess als Störenfriede des Schulklimas anzusehen, verletzt ihre Menschenwürde. Es ist eine Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und Identität.

Die schwulen Lehrer in Berlin waren vor 40 Jahren Vorreiter der gewerkschaftlichen LSBTI*-Bewegung. Die lesbischen Kolleginnen haben etwas später damit begonnen, sich in der GEW zu organisieren. Die lesbischen Lehrerinnen in der GEW Berlin haben 1989 zu einer Gruppe zusammen gefunden. 1992 ist das Gründungsjahr des Arbeitskreises Lesben in der GEW Baden-Württemberg.

Seit 1999 gibt es die bundesweite GEW-Gruppe, zunächst als Lesben- und Schwulen-Gruppe, seit vielen Jahren nun schon als LSBTI* Gruppe. Kern dieser bundesweiten Arbeit ist der Austausch zwischen den Landesgruppen und die Koordination von politischen Aktivitäten - ob es um Qualitätskriterien für Schulbücher, Bildungspläne der Landesregierungen oder Aktionspläne geht.

Seit einigen Jahren ist ein zunehmender Rechtspopulismus in der Gesellschaft zu beobachten. Ultrakonservative und christlich-fundamentalistische Gruppierungen agitieren und demonstrieren unter anderem gegen ein egalitäres Geschlechterverhältnis und gegen Bildungspläne, in denen die Anerkennung von Vielfalt verankert wurde. Wenn es um die Akzeptanz anderer Lebensweisen als der heterosexuellen Paarbeziehung geht, ist die gesamte GEW gefordert. Lasst uns gemeinsam einen gesellschaftlichen Roll-back verhindern.

Die Pädagogik der Vielfalt aber auch die Erfolge der LSBTI-Bewegung als Bürger*innenrechtsbewegung müssen leider immer wieder verteidigt werden.

Es bleibt also noch viel zu tun, auch wenn Homosexualität heutzutage kein Tabu in der Schule und in der Gesellschaft mehr ist.

Es gibt noch viel zu tun. Die Europawahlen stehen bevor. Angesichts des Erstarkens von rechten Parteien sind wir auf jeder Ebene gefordert, Farbe zu bekennen: Am Arbeitsplatz, in der GEW, in unseren politischen Netzwerken.

Es gibt noch viel zu tun. Das gilt auch für die Anerkennung der homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus. So ist eine Petition nötig, um den Bundestagspräsidenten dazu zu bewegen, dass beim Gedenken an die Opfer des Holocaust auch der Opfer zu gedenken, die wegen ihrer sexuellen Orientierung getötet wurden. Für die Feierstunde anlässlich der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz am 27. Januar 2021 fordert jetzt eine Petition, die ich für die GEW unterzeichnet habe, die Homosexuellen in das Gedenken einzubeziehen. Das wäre für die Betroffenen und die Gesellschaft ein wichtiges Zeichen.

In diesem Sinne wünsche ich den Mitgliedern der AG Schwule Lehrer in der GEW Berlin viel Energie für ihre Zukunft mit Engagement!

Marlis Tepe

Vorsitzende Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft